

DAMIT DIE ERINNERUNG NICHT VERLOREN GEHT

von Birgit Jahler

Emanuel Abraham wohnte mit seiner Familie schon lange im Haus Servitengasse Nr. 6. Wie viele andere jüdische MitbürgerInnen sah auch er sich nach dem „Anschluss“ gezwungen, Österreich zu verlassen. Emanuel Abraham konnte im Sommer 1938 in die Schweiz ausreisen, auch seiner Tochter gelang gemeinsam mit ihrem Mann die Flucht ins rettende Ausland. Seine Frau allerdings blieb in Wien zurück und wurde gezwungen, ihre Wohnung in der Servitengasse 6 aufzugeben. Vorübergehend fand Wilhelmine Abraham in einer Sammelwohnung in der Porzellangasse Bleibe, nur das Notwendigste durfte sie in diese einfache Unterkunft mitnehmen. Hier teilte sie eine Wohnung mit anderen Jüdinnen und Juden, die allesamt aus ihren ursprünglichen Wohnungen vertrieben worden waren. Am 9. April 1942 wurde die 50-Jährige zusammen mit rund 1000 anderen Personen in einem Transport nach Polen verschleppt und dort in einem KZ ermordet.

Das Schicksal der Familie Abraham ist eines von vielen, das bis vor kurzem noch verborgen war. Einer Privatinitiative ist es zu verdanken, dass den jüdischen HausbewohnerInnen der Servitengasse 6 nun

mit einer Gedenktafel erinnert wird. Die Realisierung der Gedenktafel wird von der Bezirksvorstehung Aberggrund unterstützt. Das Bestreben der heutigen MieterInnen der Servitengasse 6, den Opfern des Nationalsozialismus zu gedenken, hat ein größeres Projekt nach sich gezogen: In Kooperation zwischen AGENDA 21, dem Bezirksmuseum Aberggrund und einer Gruppe von Interessierten wird nun die gesamte Servitengasse in einem einzigartigen Projekt erforscht. Was geschah mit den jüdischen MitbürgerInnen und GeschäftslökalbesitzerInnen, die bis 1938 in dieser Gasse gewohnt und gearbeitet haben? Hierfür wird ein Team von jungen WissenschaftlerInnen in verschiedenen Archiven Wiens recherchieren, um die Schicksale dieser Menschen zu Tage zu bringen.

Projektgruppe „Servitengasse 1938“

Seit dem Frühjahr 2004 trifft sich die Gruppe „Servitengasse 1938“ einmal im Monat zu einem Arbeitstreffen. Sie ist eine der größten Projektgruppen und äußerst aktiv. Den Beteiligten ist es ein Anliegen, den bisher namenlos gebliebenen jüdischen Opfern zu erinnern und ihrer zu gedenken.

Darzeit freuen sich die TeilnehmerInnen über die ersten Subventionszusagen der Stadt Wien und des Bezirks Aberggrund, weitere Förderungen für das Projekt werden noch erwartet. Mit den Recherchen zu den ehemaligen jüdischen NachbarInnen kann also demnächst begonnen werden.

Auch Sie können uns helfen, die Erinnerung an diese Menschen nicht zu verlieren und unsere verborgene Geschichte hervorzuholen. Haben Sie Fotos, Erinnerungen oder Dokumentationsmaterial aus dieser Zeit? Kennen Sie jemanden, der in der Servitengasse gewohnt hat? Wenn Sie helfen wollen, wenden Sie sich bitte an: Servitengasse1938@gmx.at oder telefonisch 0676/70 66 138.



Was geschah 1938 mit den jüdischen BewohnerInnen der Servitengasse?

foto: graber

AGENDA 21-Aktive Barbara Kintaert – Initiatorin der Gedenktafel in der Servitengasse Nr. 6



Drei Sprachen waren für sie nicht genug, nein es mussten mindestens vier werden und deshalb wählte Barbara Kintaert für ihr Studium auch ein mehrfaches Sprachstudium (Anglistik, Germanistik und vergleichende Sprachwissenschaft). Und das nicht nur in Brüssel, wo sie als Kind flämisch/österreichischer Eltern dreisprachig (flämisch, deutsch und französisch) aufwuchs, sondern auch in den USA und in Wien. Mit 22 Jahren entschied sie sich, nach Wien zu übersiedeln. In ihrer Wahlheimat zieht sie 1984 in die Servitengasse Nr. 6, wo sie sich später für die Errichtung einer Gedenktafel stark machen sollte. Heute lebt Barbara Kintaert mit ihrem Mann und ihren beiden Kindern immer noch in dieser Wohnung. Aus privatem Interesse begann sie, das Schicksal der geflüchteten oder deportierten jüdischen MieterInnen des

Hauses zu recherchieren. Das Sichtbarmachen der Vergangenheit ist ihr ein großes Anliegen. Durch ihr Engagement hat Barbara Kintaert viele MitstreiberInnen gefunden. Demnächst soll eine Gedenktafel mit den Namen der 27 jüdischen NS-Opfer vor ihrem Haus errichtet werden. Barbara Kintaert hat weitere 13 Sammelwohnungen in Wien ausfindig gemacht, in die Opfer der Servitengasse 6 vor ihrer Deportation gebracht wurden. Sie wünscht sich, dort eine ebensolche Aufarbeitung auszulösen. Seit Beginn des Projekts Anfang 2003 sind die Recherchen zu einem großen Forschungs- und Erinnerungsprojekt herangewachsen, im Rahmen dessen die Ereignisse der (Vor-)Kriegszeit in der Servitengasse untersucht werden. „Ich glaube, das was wir von der Servitengasse machen können ist, dass wir den anderen Häusern – die auch ihre Geschichte recherchieren wollen – zeigen, wie sie dabei vorgehen können.“

Sabine Gruber